

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 18. April 1862.

Nr. 16.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: Leopoldstadt, Hochstrasse Nr. 12 im 1. Stock, wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 6. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissionär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Die Reorganisation der isr. Lehrerbildungs- Anstalten.

(Schluß. (Siehe Nr. 15.)

Die Verlängerung der Bildungszeit für die israel. Lehramtsconditaten würde natürlich eine Veränderung des bisher beobachteten Bildungspanges, eine Erhöhung des bis jetzt gestellten Zieles zur Folge haben. Durch die Umgestaltung der bis jetzt aus 2 Jahrgängen bestehenden Präparandie in ein vierklassiges Seminar könnte nicht nur das vom Herrn Rabbiner S. angegebene Ziel aus dem Hebräischen erreicht werden; es wäre sodann auch möglich die weltlichen Gegenstände gründlicher und umfangreicher vorzutragen und die Zahl derselben durch die Aufnahme der Weltgeschichte, Nationalliteratur, der lateinischen und französischen Sprache, und der Buchhaltung zu vermehren.

Wir hielten es wahrlich für keine schwere Aufgabe auch aus jedem der einzelnen Lehrgegenstände das zu erreichende Lehrziel anzugeben und den Gesamtlehrstoff auf die 8 Halbjahre des Seminars zu vertheilen; doch in Erwägung der allgemeinen und nicht speciel pädagogischen Tendenz dieser Zeitschrift und des in derselben uns spärlich zugemessenen Raumes, sowie in Berücksichtigung der seitens der Gemeinden „auf die Präparandie gerichteten Augen“ sehen wir uns veranlaßt die Mittheilung des für ein vierklassiges israel. Lehrseminar entsprechenden Lehrplanes auf eine geeignete Zeit, also für die Zukunft vorzubehalten, und erlauben uns vielmehr die Aufmerksamkeit der geehrten Leser auf die Gegenwart, nämlich auf die vor 2 Jahren in Pest kreirte Präparandie, zu lenken.

Wir müssen gestehen, daß in derselben bis jetzt das vom Herrn Rabbiner S. aus dem Hebräischen angegebene Lehrziel noch nicht erreicht wurde. Denn 1. ist, wie Herr Rabbiner S. selbst zugibt, eine 2jährige Bildungszeit zur Erreichung eines solchen Zieles nicht genügend.

2. Konnte bis jetzt den hebräischen Lehrgegenständen die zur Lösung dieser Aufgabe erforderliche wöchentliche Unterrichtsstundenzahl bei dem besten Willen nicht eingeräumt werden, da die für diese Fächer bestimmte Lehrkraft ohnedies in der Hauptschule schon sehr in Anspruch genommen ist.

3. Treten die mit Gymnasial- oder Realschulzeugnissen versehenen Candidaten zum großen Theile ohne genügende hebräische Vorbildung in die Präparandie ein, da dieselben die in der Jugend angeeigneten hebräischen Kenntnisse während des Besuches der Mittelschule, wegen Mangels an geeigneter Fortbildung vergessen.

Bei der an der Pest'er Präparandie abgehaltenen ersten Schlußprüfung haben die Candidaten in Gegenwart von Sachkennern sprechende Beweise gegeben von dem Verständniß der Bibel, des Taur und Rasch's Commentars, von der Kenntniß der hebräischen Grammatik, der israel. Geschichte und der neuhebräischen Literatur, von der Gewandtheit im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische und endlich von der Befähigung einen Bibelabschnitt logisch, grammatikalisch und religiösbildend zu behandeln. „Es folge dem Wissen ein weiser Gebrauch.“

Unter den von den Candidaten abgelieferten schriftlichen Arbeiten befanden sich unter vielen anderen folgende Aufsätze: Eine Abhandlung über das Chanukafest in hebräischer Sprache; die Uebersetzungen der meisten confessionellen Lesestücke ins Hebräische; die practische Behandlung des 144. Psalms; eine Sammlung passender Bibelstellen zu den Lesebüchern; eine Charakteristik Moses Mendelssohn's, als Vortrag für die Jugend an dessen Sterbetage; eine Exhortation an die Jugend bei Eröffnung des Schuljahres und zwar am *ראשית שבט*; eine Abhandlung über die Wichtigkeit und Behandlungsweise der confessionellen Lesestücke; Biographie des Rabbi Josua ben Gamla, des Gründers des israel. Schulwesens; eine vom Herrn Oberrabbiner Meisel gehaltene Predigt mit eigenen Worten wiederzugeben; u. v. a. Der geehrte Leser wird uns wohl nicht der Unbescheidenheit zeihen, wenn wir behaupten, daß die Musterhauptschullehrer in der, vom Herrn Rabbiner S. zwar nicht gekannt, doch in seinem Aufsatz zum Theil verkannten Präparandie nicht nur ebenso gute als in den übrigen katholischen Präparandien, sondern für israel. Volksschulen geeignete und daher auch bessere Lehrer heranbilden.

Wirklich sprachen sich die bei der Schlußprüfung anwesenden Herren: Rabbinatsassessor Wahrmann, Dr. Hauser, Religionslehrer Bily u. A. in Berücksichtigung der oben er-

wähten Umstände, über die Leistungen im Hebräischen recht befriedigend aus.

In Folge der schon im vorigen Jahre gemachten Eingaben von Seite des löbl. Vorstandes und des Musterhauptschullehrkörpers an die h. Statthalterei, hat die Regierung auch die Ernennung eines neuen Lehrers bewilligt, so daß es nun möglich sein wird, nicht nur die Zahl der ungarischen, sondern auch die der hebräischen Unterrichtsstunden zu vermehren. —

Die vom Herrn Rabbiner H. an die löbl. Direction" der Präparandie vorwurfsvoll gerichtete Frage, wegen der Nichtherausgabe des Programms, kann wegen des beschränkten Raumes hier nicht beantwortet werden. Doch zur Beruhigung der das Gedeihen der israël. Präparandie aufrichtigst wünschenden israël. Gemeinden kann ich nicht umhin mitzutheilen, daß die Präparandie sich oft der Besuche von Seite der löbl. Pester israël. Schulsection zu erfreuen hat, daß jeder Pädagog, jeder Schulfreund mit Bereitwilligkeit in die Präparandie eingeführt wird, um sich von den Leistungen in derselben die erwünschte Ueberzeugung verschaffen zu können, daß ich gleich am Ende des vorigen Jahres dem löbl. Vorstande in Pest ein Programm der Präparandie nebst der gedrängten Angabe des, aus jedem Lehrgegenstande erreichten Zieles unterbreitet habe, und daß endlich die meisten der bereits entlassenen Zöglinge zur vollkommenen Zufriedenheit der betreffenden Gemeinden wirken. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, an die löbl. Gemeindevorstände oder an die ehrwürdigen Schuldirectoren, unter deren Aufsicht die Zöglinge der israël. Präparandie in Pest als Lehrer wirken, abermals die Bitte zu richten, daß sie uns mit ihren Berichten und Gutachten über die Leistungsfähigkeit dieser angehenden Lehrer beehren mögen, indem wir diese gütigst mitgetheilten Urtheile auf die entsprechende Weise und mit Dank zu unserer Darnachachtung entgegennehmen werden.

Was die vom Herrn Rabbiner H. vorgeschlagenen Aufnahmebedingungen betrifft, so sind dieselben von der h. Regierung schon seit 10 Jahren für sämmtliche, unter ihrer Aufsicht stehenden Präparandien ohne Unterschied der Confession gesetzlich angeordnet und mußten natürlich bis jetzt an der israël. Präparandie als Richtschnur gelten. Wenn wir bei einzelnen Lehramtsandidaten von der Vorweisung der vorgeschriebenen Gymnasial- und Realschulzeugnisse absehen, so geschah es mit dem Bewußtsein unserer Pflicht, als jüdische Lehrerbildner, mit der Einwilligung der löbl. Schuldirection und stets in Berücksichtigung einer tüchtigen hebräischen Vorbildung, so wie in der Hoffnung, daß diese Zöglinge sich in den zwei Jahren durch Fleiß das nothwendige weltliche Wissen zum Theile aneignen werden.

Unserer Ansicht nach wäre es zweckmäßiger, den einzutretenden Lehraspiranten nicht verschiedene Vorbildungswege vorzuschreiben und daher von denselben nur die vollkommene Absolvierung des Untergymnasiums zu fordern, denn 1. wäre dadurch die Vorbildung der Zöglinge eine gleichmäßigere; 2. ist der Gesammtlehrplan des Untergymnasiums für die Vorbildung des Lehrers entsprechender; 3. sind dem Lehrer elementarische Kenntnisse der alten Sprachen wegen ihrer

Beziehungen zur gegenwärtigen Bildung, zu den neuern Sprachen sehr nothwendig; 4. wird den an Gymnasien bis jetzt noch wenig berücksichtigten Gegenständen, nämlich dem Schreiben und Zeichnen in dem Seminar besonders die dem Zwecke entsprechende Unterrichtszeit gewidmet. Durch diese Maßregel soll bloß den Seminaraspiranten die für sie geeignete Bahn vorgezeichnet, keineswegs aber solchen Zöglingen, welche die Realschule mit sehr gutem Erfolge absolvirt haben, die Aufnahme verweigert werden.

Zur Ausführung dieser Idee, nämlich der Umgestaltung der Klassigen Präparandie in ein 4 Jahrgänge umfassendes Lehrerseminar, schlägt Herr Rabbiner H. die Bildung eines aus sachverständigen Gemeindepötrirten bestehenden Landes-Schulcomités vor, und wahrlich wäre dies auch das beste und zweckmäßigste Mittel zur Erreichung des heiligen Zieles; denn durch eine allgemeine Besprechung der Landeseschulangelegenheiten würde das allseitige Bewußtsein reifen, was uns Noth thut, und die hierzu erforderliche Theilnahme erweckt und erregt, die an den israël. ungar. Schulen herrschenden Mängel erkannt und beseitigt, und das Ansehen so wie das Gedeihen der Schulen gehoben und vermehrt werden. Doch wie oft wurde die Nothwendigkeit einer Landesrepräsentanz, die Zweckmäßigkeit einer Versammlung der von den Gemeinden frei gewählten Deputirten in dieser Zeitung angeregt; leider aber blieb es immer nur beim Worte. Uebrigens, aufgeschoben ist nicht aufgehoben und „ein Anschlag, den hohe Vernunft geor, zehnmal vereitelt, darf nimmer aufgegeben werden.“ Unserer Meinung nach hätten die wohlhehrwürdigen Herren Rabbiner die beste Gelegenheit das Zustandekommen einer solchen Landesconferenz zu befördern. Ihre von der Kanzel an die Gemeindeglieder gerichtete Aufforderung zur Bildung eines Kultus- und Landes-Schulcomités, ihre begeisternden Worte für Erziehung und Unterricht, ihre anregenden Belehrungen über die heilsamen Folgen dieser Maßregel würden gewiß allgemeinen Anklang finden und zur That bewegen, denn eine Idee, einmal zum Gemeingut geworden, zum Bewußtsein der Gesammtheit gebracht, hat eine hinreißende Macht und treibt zur lebendigen That.

Soll aber diese abzuhaltende Conferenz die erwünschten Resultate bringen, und die Hebung des israël. Schulwesens befördern, so müßten nach meiner unmaßgeblichen Ansicht in derselben folgende Gegenstände berathen und besprochen und die hierüber gefaßten Beschlüsse der hochlöbl. ungar. Statthalterei zur Sanctio unterbreitet werden:

1. Organisation der israël. Volksschule in den großen, mittleren und kleinern Gemeinden Ungarns; damit dieselbe ihrem eigentlichen Zwecke, nämlich der Heranbildung der israël. Jugend zu glaubenstreuen Juten und nützlichen Staatsbürgern vollkommen entspreche.

Hierher würden folgende Punkte gehören: a) Welche Lehrgegenstände bilden das Material der israël. Volksschule und welche Lehrziele sind in den verschiedenen Schulen aus jedem Lehrgegenstande als Minimum aufzustellen? b) Aus wie vielen Jahrgängen soll die israël. Volksschule in jeder dieser 3 Gemeindecategorien bestehen? c) Wie viele Klasse n-

zimmer und wie viele Lehrkräfte sind für jede Schulcategorie erforderlich? l) Wie groß sei die wöchentliche Unterrichtskundenzahl in den einzelnen Jahrgängen und für jedes einzelne Lehrindividuum? e) Welche Gegenstände sind in jedem Jahrgange vorzutragen und wie viele Stunden sind wöchentlich jedem Fache zu widmen? f) Dienstreglement für die Lehrer und Amtsinstruction für den zu wählenden Director zur Vermeidung des Mißbrauches der Amtsgewalt und jeder Veranlassung zur Unzufriedenheit und Uneinigkeit. g) Herausgabe zweckmäßiger Lehrbücher ohne Einführung des Bücherzwanges. h) Die materielle Stellung des Lehrers i) Welche Mittel stehen den Gemeinden zu Gebote um strebsame und verdienstvolle Lehrer zur allseitigen Anspornung auszuzeichnen? k) Die Herbeischaffung eines Fonds zur Unterstützung unbemittelter Gemeinden und zur Pensionirung alter und schwacher Lehrer so wie der Lehrermittwen und Lehrerwaisen.

2. Die Organisation der religiösen Fortbildungsanstalten für die der Volksschule entwachsene Jugend und für die Schüler der Mittelschulen; damit der angezündete religiöse Funke zur wärmenden Leuchte werde für die dunklen Wege und rauhen Stürme des Lebens. Nach unserer Diagnose liegt hier der Grund des herrschenden Uebels, nämlich des Indifferentismus und der Religionslosigkeit.

Die Vernachlässigung der religiösen Bildung in dem Alter vom 13. bis zum 18. Jahre, also in der für Stärkung des Glaubens und Veredlung des Charakters allerwichtigsten Periode des Lebens, muß nach philosophischen und pädagogischen Grundsätzen traurige Folgen nach sich ziehen. Was kann das Ende eines noch so sorgfältig gepflegten Bäumchens sein, wenn es, noch zart und jung, einem rauhen Klima preisgegeben, in ein unfruchtbares Erdreich versetzt wird? was denn anders als Verkümmern und Tod? Wenn die Jugend bis zu ihrem zehnten Jahre sich auch noch soviel hebräisches Wissen aneignen möchte, es fruchtet nichts, so lange es der heranwachsenden Jugend an Gelegenheit fehlt, dasselbe in Blut und Geist zu verwandeln und es im praktischen Leben zur Gemüthsababung und Geistesstärkung zu verwenden. Wenn die israel. Schullehrer auch den besten Samen des Glaubens und der Religiosität in die zarten Herzen der Jugend legen; die jungen und noch kaum entwickelten Keime müssen blüten- und fruchtlos bleiben, ja zu Grunde gehen, so lange das Leben in Haus und Gemeinde dem religiösen Sinn, dem religiösen Gefühl der sich entwickelnden Jugend die nothwendige Nahrung entzieht.

Nicht also die israel. Volksschullehrer, welche größtentheils ihre heiligen Berufspflichten, gewiß nicht minder eifrig und nicht weniger pünktlich als sonst, erfüllen, mache man immer verantwortlich für die Abnahme des gläubigen Sinnes, für die Nichtbeachtung der religiösen Ceremonien, für die Zunahme des Unglaubens; sondern diejenigen Factoren klage man an, deren Einfluß auf die Ausbildung und Vervollkommnung der heranwachsenden Jugend von nachhaltiger Bedeutung, von wesentlicher Tragweite ist; „der Mensch wird erzogen, so lange er lebt.“

Endlich 3. die Organisation der israel. Lehrerseminarien; damit die Zöglinge derselben zur Lösung ihrer heiligen Aufgabe, zur Erreichung der in den israel. Volks- und Fortbildungsschulen gestellten Ziele vollkommen befähigt werden.

Nur dann wird der Bau der Erziehung einer festen Dauer sich erfreuen können, wenn demselben eine sichere Grundlage gegeben, wenn derselbe nach einem gemeinsam wohl durchdachtem Plane aufgeführt und vollendet wird.

Wer zu diesem Bause auch nur ein Steinchen beifert, der macht sich die Mit- und Nachwelt zu ewigem Danke verpflichtet, der befördert nach dem Ausspruche unserer Weisen das Glück und Heil der Menschheit, denn es steht geschrieben: וְכָל בְּנֵי לְמוֹרֵי יְיָ וְרַב שְׁלוֹם בְּנֵיךְ „אל תקרא בניך אלא בניך“.

M. Leberer.

Wenn die Sterne blinken.

Nachts wenn hell die Sternlein blinken
Droben hoch am Himmelszelt,
Wenn die dunklen Schleier sinken
Nieder auf die Erdenwelt;
Scheint der Himmel uns zu winken,
Wenn die Sterne blinken.

Wenn so hell die Sterne blinken
Und die Nacht erleuchten mild,
Dann wills immer mich bedünken:
Dies allein sei unser Bild.
Drum in Anschau'n wir versinken
Wenn die Sterne blinken;

Denkend daß einst uns're Ahnen
Licht gebracht in Geistesnacht,
Schwangen hoch des Glaubens Fahnen,
Lehrten Gott, der ewig wacht,
Der uns ruft mit tausend Winken,
Wenn die Sterne blinken.

Kämpfend mit des Dunkels Mächten
Zieh'n die Sterne ihre Bahn;
So Israel Gott zur Rechten,
Kämpft es siegreich mit dem Wahn;
Licht zur Rechten, Licht zur Linken
Wenn die Sterne blinken.

Dunkle Nacht muß ringsum werden
Eh' die Sterne glänzen hell;
So in Schicksalsnacht auf Erden
Floß uns hell des Glaubens Quell,
Quell aus dem wir Hoffnung trinken,
Wenn die Sterne blinken.

Lichtgeschwängert sind die Lüfte,
Finst're Mächte sind gezähmt,
Bald geheilt ist Jakobs Hüfte
Die ein Dämon einst gelähmt —
Nimmer soll Israel sinken
Denn die Sterne blinken.

Dr. Adolf Chrentheil, Rabbiner in Hort.

Fest.

w. „Peschach, das Fest der Freiheit“, ist wieder erschienen und wird gefeiert überall auf dem weiten Erdenrund, wohin die Wechselfälle des Geschickes die Bekenner der Lehre Moses geführt haben; und wo irgend ein kleines Häuflein von Israels Söhnen lebt, wo aus inbrünstigen Herzen das „Schema Jisroel“ ertönt, da wird auch in festlicher Versammlung und festlicher Stimmung jener Wunderbegebenheit gedacht, die vor vierunddreißig Jahrhunderten an den Ufern des Nil's, im Lande der Pharaonen, sichgetragen. Das Fest der Freiheit ist erschienen doch die Freiheit, sie hat noch lange nicht ihre volle Herrschaft angetreten. Wohl ist das schwerste Joch, dem Himmel sei Dank, den Schultern Israels meist schon abgenommen; wohl ist ihm fast überall die Morgenröthe einer besseren Zeit schon angebrochen und wohl glänzt auch hier und da das helle Licht des Rechtes und des wahren Menschthums. Aber noch leben auch die finstern Gewalten des Hasses und der Bosheit, und es brüten Fanatismus und Engbergigkeit und die Geistesbeschränktheit noch immer ihre scheußlichen und lächerlichen Wahngelbde gegen Israels Ruhm und Ehre aus. Zu sehr dürfen wir darob nicht staunen. Der Beleidigte und Geschmähte, der Gedrückte und Gebrückte kann vergessen und vergeben, so das Unrecht geföhnt, der Druck gehoben und Ehre und Namen wieder erstattet werden; der Beleidiger und Unterdrücker kann nimmer die eigene Schuld vergessen, und weil der moralische Muth gebricht, der da aus voller Seele bekennt „ich habe gesündigt“, drum darf, trotz aller besseren Einsicht, der Unterdrückte nicht rein, der Geschmähte nicht schuldlos gewesen sein. Das Mittelalter hat sich zu schwer an Israel versündigt, es sind im Namen der Religion zu viele Schandthaten an den ältesten Gottesbekennern verübt worden, zu grell waren die Lügen die gegen sie ertichtet worden, und zu gerecht wäre das herbste Verdammungsurtheil eines erleuchteten Geschlechtes über jene Zeit, jene Thaten und jene Lügen, (ob man sie auch in ehrwürdig feinsollenden Urkunden und Monumenten zu verewigen gedachte), als daß selbst mancher Bessere, geschweige denn die unheimlichen Nachzügler jener wilden Epoche, solch Bekenntniß so leicht ablegen möchte und als daß man sich nicht mühen sollte, der Lüge, und wenn sie auch tausend — und aber tausendmal Lüge ist, doch das beschönigende Wort zu reden.

Doch sieh, in welcher ernste, trübselige, der w^o n^{ur} wenig entsprechende Betrachtung wir uns da verirrt haben, veranlaßt durch die Polemik, wozu unsere journalistischen Collegen in der Residenz wieder einmal durch die häßlichen Verleumdungen unverbesserlicher Judenfeinde genöthigt waren. — Israel hat das Fest seiner Befreiung gefeiert inmitten der graufigsten Stürme und der dräuendsten Gefahren und wird es feiern, bis das Reich der wahren Freiheit, der Freiheit von Geistesnacht und Geistesdruck, bis die wahrhaftige Erlösung erschienen sein wird.

In der That, wie sehr auch der Zahn der Zeit, der ichten und der falschen Aufklärung an so mancher Sägung und manchem Brauch genagt, gar gewaltig steht noch das

Ansehen dieses unseres „Befreiungsfestes“ da; und wenn dessen Ankunft den Bewohnern großer Städte sich nicht in dem Maße schon Wochen vorher ankündigt als es im Ghetto einst der Fall gewesen oder wohl noch ist, so macht es sich doch auch ihnen an allen Ecken und Enden bemerkbar. Gefüllt sind die Gotteshäuser, mit größerer Spannung lauscht man der Festpredigt, worauf dann die stereotype Frage, „wie die Predigt gefallen“ nicht fehlen darf. Im Kriegergewande und im feierlichen Schritte betreten da viele, oft in fernen Landen geborene Jakobsöhne den Tempel; sie sind für diese Tage vom Dienste ihres Kaisers und Kriegsherrn enthoben um ihrem himmlischen Vater und Herrn den Tribut ihres gläubigen Gemüthes darzubringen, und für ihre irdische Nahrung sorgt die Munificenz der Cultusgemeinde. Daß in den überwiegend größeren Theil jüdischer Häuser und Familien das Fest mit allem Zugehör seinen Einzug gehalten, braucht nicht gesagt zu werden; aber auch am lauten Markt und an öffentlichen Plätzen hat Peschach seinen Thron aufgeschlagen und an nicht wenig Verkauflocalen, Kaffeehäusern u. u. prangt die Aufschrift „ח' פסח“. Für den Statistiker wäre es gewiß sehr interessant die heutige Anzahl solcher Aufschriften mit der vor 10—12 Jahren zu vergleichen. Bezüglich des Populationsverhältnisses gewiß ein sicherer Maßstab; ob man andererseits auch auf Zunahme der Religiosität oder nur auf die des Genußlebens schließen dürfte? wollen wir nicht entscheiden. Damals, vor 10—12 Jahren, kaum 2—3 solcher Inschriften an Localen, die der etwas mehr Wählerische wohl schwerlich besuchen mochte, während heute dem Drach-Chajim Rechnung getragen wird in gar elegant ausgestatteten Räumlichkeiten, wo die Organe der sechsten Großmacht, die Zeitschriften, in allen Schattirungen vertreten sind, wo „Centralisten und Föderaliten“, wo „Hirnöst“ und „Sajtó“, französische Journale und englische Review's in friedfertiger Ruhe neben einander lagern. — Gemüthlich und erhehend aber war besonders das Erscheinen des ersten Peschach-Abend im Gemeindefaal, in dem Saal, der wohl schon seit Wochen und Monaten Zeuge der profanen Mühen Arbeiten für das Fest gewesen, des grünen Tisch, an welchem oft so manche bittere Pille verschluckt wird, an diesem Abend jedoch mit festlich weißem Linnen geschmückt zum heiteren Male lud die Schaar kräftiger Jungen, mit gesundheitsstrogenden Gesichtern und schwieligen Händen, welche um ihm herumsaß. Der Leser erräth wohl, daß wir vom Seder sprechen, der, wie seit 5 Jahren, diesmal wieder für die Zöglinge des israel. Handwerksvereines veranstaltet ward. Nachdem Sigfr. Kapper's, von L. M. Bauer ins Ungarische übertragene „Wanberlied“ vom Chor gesungen worden, sprach Hr. Dr. Melsel zu den Zöglingen von der Heiligkeit der Arbeit und der Wichtigkeit des Glaubens, worauf der Vereinsdirector, Hr. J. Kern anknüpfend an das „Fest der Freiheit“ und an die bereits vielfach verbesserte bürgerliche Stellung der Israeliten, auf die Wichtigkeit des von dem Verein angestrebten Zweckes und auf die bereits erzielten Resultate hinwies, und die fernere Förderung und Unterstützung desselben den anwesenden Gemeindegliedern, worunter auch der gesammte Vorstand der israel. Cultus-Gemeinde, eindringlich ans Herz legte.

Gerührten Herzens und in gehobener Stimmung verließen sicherlich die Meisten das schöne Fest, um dann zu Hause im Familienkreise den inbrünstigen Wunsch — mit dem auch wir diese Zeilen schließen, — zum Gott unserer Väter emporzuschicken: לשנה הבאה בני חורין!

s. „Ein Schulfreund“ hat an uns ddo. 11. v. M. folgende Zeilen gerichtet: „Bekanntlich sollen, auf Veranlassung der Leiter des „Izrael. magyar egylet“ schon in den nächsten Tagen hier in Pest Lehrerconferenzen stattfinden, wozu, wie es heißt, Lehrer und Schulmänner aus mehreren Gemeinden geladen sind. Es wundert Ihre Leser, Herr Red., daß Sie über die bei diesen Conferenzen zur Berathung kommenden Fragen noch gar nichts mitgetheilt haben. Es ist dies um so auffallender, als die vorherige Kenntnisknahme von solchen Fragen für Jeden, der an den Berathungen sich zu beteiligen beabsichtigt, von nicht geringem Belange ist, und als andererseits Ihr Blatt doch auch — um mit einen südingarischen Correspondenten der „N. Z. v. J.“ zu sprechen — so ein Stück Organ des oben erwähnten Vereines ist u. c.“

Wir sehen uns bemüßigt darauf zu erwidern, daß diese Blätter weder ein ganzes noch ein halbes Organ des des löbl. „magyar egylet“ sind, ja daß sie nicht einmal der freiwilligen Mittheilung der Leiterschaft des Vereines irgend eine zuweilen von uns gebrachte Nachricht über dessen Wirken verdanken. Wir wissen überhaupt nicht, ob der Verein — um mit dem südingar. Correspondenten zu sprechen — einen „Moniteur“ besitzt. Wena ein solcher in deutscher Sprache existirte, so wäre er, namentlich betreffs der Schulcommission des Vereines, höchstens in der Kaiserstadt zu suchen; Honny soit qui mal y pense! — Die Statthaltereibewilligung zur Abhaltung der Conferenzen ist übrigens erst kürzlich herabgelangt, und Kenntniß von sämtlichen zur Vorlage vereinbarten Fragen haben wir leider erst zu Ende voriger Woche, als Nr. 15 schon unter der Presse war, erhalten. Die Fragen sind: 1. Welche Aenderungen sind in Betreff der Lehrmethode und der Schulbücher zu dem Zwecke vorzuschlagen, daß unsere Schulen nicht auf Kosten des Fortschrittes sich magyarisiren? 2. Wie ist das Verhältniß der Schule zur Gemeinde zu ordnen, daß nach zu erhoffender Erlangung vollständiger Autonomie weder den Rechten letzterer noch den Interessen ersterer Abbruch geschehe? 3. Wie soll vorgesorgt werden, daß unsere Gemeinden in Zukunft an guten Lehrern keine Noth leiden? 4. Wie ist die Inslernenrufung eines Landesvereines jüdischer Lehrer zur Unterstützung invalider Lehrer, Lehrer-Witwen und Waisen zu ermöglichen? 5. Wie läßt sich die Verwirklichung des Wunsches sichern, eine dem gegenwärtigen Standpunkte ergetischer und sprachlicher Wissenschaft entsprechende ungarische Uebersetzung der Bibel zu bewerkstelligen?

Die Mittheilung dieser 5 Fragen kommt wohl jetzt nicht zu spät für die geehrten Schulmänner und Schulfreunde unter unseren Lesern, da jene auch nach den Conferenzen — die das תפסת מרובה לא תפסת berücksichtigen mögen — noch die Erwägung von Seite der Letzteren verdienen und — bedürfen werden.

△ Ein biederer Mann und eifriger Menschenfreund, ein treuer Israelite und ein würdiges Gemeindeglied ist am 17. v. M. zur Erde bestattet worden, Herr Salomon Hirschler, der Veteran der Chewra-Adischa und vieljährige Obervorsteher derselben, welcher am ersten Pessachtag im 87. Lebensjahre in ein besseres Leben hinübergegangen ist. Im geschäftlichen Leben, so lange er demselben als Kaufmann obgelegen, war der Berewigte ein Muster strengster Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit; als Vorsteher der Chewra verschaffte er sich besondere Verdienste durch Regulirung des Friedhofes, die Fürsorge um Eintheilung und Registrirung der Gräber u. c.; über alles aber war er, der nur mäßig mit Gütern Begabte, ein echter Freund der Armen und Stützer der Witwen und Waisen. Im buchstäblichsten Sinne des Wortes, suchte er die armenlichsten Zufluchtsstätten der Nothleidenden auf, um ihr Elend kennen zu lernen, er wußte aber auch die Herzen und Hände aufzufinden die ihm die Mittel boten, um den Hungrigen Nahrung, den Nackten Kleidung und den verlassenen Waisen fürsorgliche Unterkunft zu verschaffen. — In diesem Streben, die Noth seiner Mitmenschen zu lindern, genahnte der Berewigte fast an die Originale wie sie die Schriftsteller der großen Weltstädte uns vorführen. Dem Berewigten entging aber auch nicht die Achtung und Anerkennung im Leben und die fromme Würdigung im Tode. Ein imposanter Menschenzug folgte seiner Bahre, nachdem Herr Dr. Meisel gerechte Worte des Lobes im Trauerhause gesprochen. —

Friede seiner Asche!

(Öffentlicher Dank.) Herr Oberrabbiner Dr. W. A. Meisel hat auch in diesem Winterkurse, durch die Unterstützung edler Menschenfreunde, für den Fortbestand der von ihm im vorigen Jahre, zum Besten unbemittelter Lehramtsandidaten ins Leben gerufenen Suppenanstalt, aufs zweckmäßigste gesorgt, und durch diese wohlthätige Maßregel die traurige Lage derselben verbessert. Die Gefertigten halten es für ihre heilige Pflicht dem Herrn Oberrabbiner für seine, ihren unbemittelten Collegen erwiesene wahrhaft väterliche Theilnahme den tiefgefühltesten Dank hiemit öffentlich auszusprechen. Die Zöglinge der israel. Präparandie in Pest.

(Einladung.) Der „Izraelita magyar egylet“ ladet die Herren Schulvorsteher und Rabbiner der p. t. israel. Gemeinden, so wie die Herren Directoren und Lehrer der israel. confessionellen Schulen zu der, mit Bewilligung des h. ungar. Statthaltereirathes am 27. und 28. April l. J. in Pest stattfindenden Lehrerconferenz, wobei die anwesenden p. t. Fachmänner über die zweckdienlichen Mittel zur Hebung der israel. confessionellen Schulen, und Förderung ihres Gedeihens, berathen werden.

Zum Sammelplatz ist das Local des einladenden Vereines, Elisabethplatz Nr. 2, 2. Stock bestimmt.

Pest, am 14. April 1862.

Der „Izraelita magyar egylet“-Verein:
Rózsay Josef, Präses. Mezől Mor., Secretär.

= Der Erfolg der am 13. v. M. im deutschen Theater veranstalteten Akademie zum Besten des israel. Spitals war in jeder Beziehung ein sehr befriedigender. Es scheint demnach das Feuilleton vom selben Tage in den „Ungar. Nachrichten“ wenig Eindruck gemacht zu haben. Der Verfasser, der überhaupt seinem Ueberflus an Wis-mangel sehr gerne durch Redereien gegen Juden abzuwehren sucht, hätte für seine Donquixottade gegen Wohlthätig-keitssakademien wohl eine passendere Gelegenheit suchen dürfen. Oder findet er vielleicht zu wenig „Wohlthätigkeit“ bei den Juden?

Correspondenz.

L. Berény. Bei den vielen Spaltungen jüdischer Gemeinden, deren Kunde das Gemüth eines Jeden so unangenehm berührt, bietet die hiesige Gemeinde eine recht erfreuliche Erscheinung.

„Orthodoxie und Fortschritt“, die Namen, die man den Ursachen der vielen Reibungen in jüdischen Gemeinden beigelegt hat, findet man hier inniglich verketet.

Treu ergeben den alten herkömmlichen Sitten und Gebräuchen, ist unsere kleine Gemeinde doch gerne geneigt dem Strome des Fortschrittes Bahn zu brechen und überhaupt den berechtigten Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen.

Der Herr Vorsteher L. Weiß, ein Mann, der Klugheit gepaart mit Bescheidenheit besitzt, leitet seit einem Jahr zur größten Zufriedenheit aller, die Angelegenheiten der Gemeinde und ist fast gezwungen worden sein Amt weiter zu bekleiden. —

Auch die übrigen Vertreter der hiesigen Gemeinde sind würdige Männer, denen das Wohl der Gemeinde recht am Herzen gelegen ist. Schule und Synagoge zu heben ist das Ziel ihrer vorzüglichsten Obforge. —

Rabbiner, Lehrer und Vertreter arbeiten in größter Eintracht in ihrem resp. Wirkungskreise. Kann demnach das Gedeihen der Gemeinde in Zweifel gezogen werden? ...j.... e.

Großwardein, 14. April. Die hiesige „magyar szidó község“ konnte sich zwar zur Zeit ihres Entstehens und Bestehens keiner besonderen Freundlichkeit von Seite dieser gesch. Blätter rühmen, doch erkennen wir auch gerne an, daß Sie, H. R., weder früher noch später, als man über den Vermeintlich-Todten hergefallen, in die Schmähungen einstimmt, ja sogar gerecht genug waren noch kürzlich in einer Redaktionsnote uns in Schutz zu nehmen gegen die Anklage, als habe der Name „magyar szidó község“, absichtlich oder nicht, die übrige Glaubensgenossenschaft verdächtigt, und die Tragweite der gewählten Bezeichnung auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Ich glaube darum auch, daß Sie die Nachricht, die ich Ihnen hiemit zusende, recht bereitwillig Ihren Lesern mittheilen werden. Es wird nämlich auf Anordnung des Herrn Obergespan-Stellvertreters das Gotteshaus der genannten Gemeinde wieder geöffnet. Näheres darüber so wie überhaupt über die Beziehungen der beiden Gemeinden mitzutheilen, muß ich heute der Kürze der

Zeit halber unterlassen, behalte mir aber vor, wenn es Ihnen nicht unerwünscht, ¹⁾ nach den Festtagen Ihnen davon zu schreiben. Eines, was mir seit längerer Zeit schon am Herzen liegt, kann ich nicht umhin, und gestatten Sie mir wohl, bei dieser Gelegenheit schon zu äußern.

Jene Herren Correspondenten, die nach Wien und Magdeburg allerlei feindselige Angriffe gegen die hiesige „ungar. Gemeinde“ senden, verfehlen selten mit einem gewissen Aplomb beizufügen: daß kein ungar. Rabbiner das Gotteshaus dieser Gemeinde einzuweihen sich herbeilassen wollte, und glauben da Gott weiß welche gravis maculae nota dieser Gemeinde oder jenem ehrw. gelehrten Rabbiner, der die Einweihung doch vorgenommen, aufgeheftet zu haben. Das Denunziatorische, das zugleich in diesem Verfahren für den Tieferblickenden liegt, mag ich nicht hervorheben; aber die „guten Leute und schlechten Musfanten“ machen sich damit auch noch sehr lächerlich. Mögen sie so freundlich sein doch „alle Rabbinen“ nachhaftig zu machen, die man etwa berufen und die — außer Rabbiner Steinhard — die Vornahme des Einweihungsactes verweigert hätten. Die Rücksicht auf den Gemeindefrieden anlangend, — ach Gott, da mögen sie nur bei den Heiligen und den Säulen der Orthodoxie allüberall in Ungarn herumfragen, ob Einer darunter Anstand nehmen würde, eine „Schul“ mit Ständern und übrigen Apparat einzuweihen, wenn's in Kanisa, Arad, Szegedin u. c. einer noch so kleinen Koterie einsele solch aparte „Schul“ sich herzurichten. Hier in Großwardein sollte gepredigt werden und in ungar. Sprache gepredigt werden, und da ist wahrhaftig die Redensart, „daß kein anderer Rabbiner einweihen mochte“ sehr schlecht am Plage. Wollte die hiesige neue Gemeinde eine erträgliche ungar. Rede von einem im Amte stehenden Rabbiner hören und zudem nicht in gar zu weite Ferne schweifen; so konnte ihr Blick nur zunächst nach dem näher gelegenen Arad und dann nach dem entfernteren Szegedin sich wenden. Rab. Steinhard mochte nicht kommen, Rab. Löw erschien; also von zwei nachhaften Rabbinen hat der eine nicht zugesagt der andere willfährig sich gezeigt, und es können Beide gewiß auf eigenen Füßen stehen. Das ist die große Mähr' vom Nichtherbeilassenwollen irgend eines sonstigen Rabbiners zur Einweihung. Einem gewissen Correspondenten aus Südgarn möchten wir aber empfehlen, lieber „magyarisch“ zu erlernen, als gegen hiesige „magyar község“ und gegen den Pester „magyar egyelet“ zu geifern. Auf seine tiefen Unteruchungen über Varianten in den diversen „Siderl“ = Ausgaben wird die Welt einstweilen gerne verzichten. —

Aus Mähren. Wie wir vernehmen, denkt auch der mährische Landesauschuß daran, eine jüdische Notablen-Versammlung, wie in Böhmen, zu berufen. Außer den Capitalfragen über die Verwendung und Verwaltung des jüdischen Landesmassafondes und über die Modification des Landesrabbinats-Institutes dürften noch die Angelegenheiten der in der Neubildung begriffenen Gemeinden zu besprechen sein. Fast gänzlich unbeachtet, und in religiöser Beziehung auf

¹⁾ Recht erwünscht. — (Red.)

primitiver Stufe stehend, sind solche Neubildungen in Znaim, Gradisch, Olmütz, Wischau, Tschonowitz u. c.

Den deutlichsten Beweis, wie schlecht es ist, wenn religiöse Anordnungen vom Cultus-Vorstande ohne Zuziehung des Rabbiners²⁾ getroffen werden, lieferte neulich der jüdische Gemeinderath einer Gemeinde, die wir nicht nennen wollen. Ein Mann, der mit der Gemeinde wegen der Cultussteuer noch nicht übereingekommen, bekam von seiner Frau ein Knäbchen und wollte zur bestimmten Zeit die Beschneidung vornehmen; da der Rabbiner selbst die Beschneidung vornimmt, so war dieser nicht wenig erstaunt, als ihm am Abend vor dem Bericht von Ernte des wohlweisen Gemeinderathes der Auftrag zukam, das Kind nicht eher zu beschneiden, bis der Vater seine Schuld bei der Gemeinde getilgt! Unglaublich aber doch wahr! Und der Rabbiner? Natürlich erklärte dieser, daß dieser Act niemals versagt werden darf, daß die Gemeinde höchstens die Beschneidung in der Synagoge unterlagen, keineswegs aber den ganzen Act verbieten dürfe. Der Act wurde zwar vorgenommen, aber der arme Rabbi hat sich dabei stark geschnitten. In der nächstfolgenden Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, dem Rabbi keine Theuerungszulage mehr zu geben, sondern auf den im goldenen Zeitalter firrten Gehalt von 300 fl. zurückzukehren!

In der Gemeinde Boskowitz ist eine Leib- und Hilfskassa begründet worden. Wenn es aber wahr sein soll, daß man von dieser nur unter Beibringung zweier Bürgen und Bezahlung von 9% geliehen bekommen; so scheint sie nur eine wechselseitige Ausleihkassa der Reichen zu sein. In Brünn hat der Cultus-Vorstand den löbl. Beschluß gefaßt, seine Sitzungen öffentlich zu halten; auch sollen daselbst die sehr engherzigen Gemeindestatuten revidirt und durch liberale, zeitgemäße Bestimmungen ersetzt werden. Die Statuten der *חברת ארבעה עשר* sind bereits revidirt und verspricht das Institut, viel Schönes und Gutes zu leisten.

Daselbst hat sich ein geheimes Mystifications-Comité gebildet, dessen Zweck wir zwar nicht ganz abzusehen vermögen, der aber, wenn von dem Mittel auf den Zweck geschlossen werden darf, nur verwerflich sein kann. Die Thatsache ist folgende: Seit einiger Zeit werden an die hervorragenden Rabbinen unseres Landes aus Brünn dringende Bitten um Gutachten über die wichtigsten jüd. mähr. Landesangelegenheiten gerichtet, welche den Namen des, nicht nur in der großen Kaufmannswelt, sondern auch als Mitglied des Brünnener Cultus-Vorstandes, des Gemeinderathes und des mähr. Landtages, allgemein geachteten Herrn Gompertz zur Unterschrift haben. Die befragten Herren sehen sich durch solche Aufforderungen einerseits geehrt und glauben andererseits, der Initiative des erwähnten Herrn, der die jüd. Angelegenheit etwa vor den Landtag zu bringen gesonnen ist, bereitwilligst entgegenkommen zu müssen und beeten sich demnach, ihre Gutachten abzugeben. Indessen sind die guten

Herren leider mystificirt! Nicht der erwähnte Herr Julius Gompertz, sondern ein 19—20jähriger Jüngling, der ebenfalls den in mährischen Kreisen klangvollen Namen führt, ist der Verfasser, oder besser: Schreiber jener Briefe und der Sammler solch wichtiger Gutachten! — Ein 19—20jähriger Jüngling! ruft man erstaunt. Was ist er? Ist er vielleicht Kandidat der Theologie? Keineswegs! So ist er etwa jur. Kandidat und will vielleicht diese Gutachten zu einer Rechtsstudie benützen? Auch das nicht! Und was ist er denn? Wir wissen, lieber erstaunter Leser, es selbst nicht genau zu sagen, nur so viel vermuthen wir, daß das Geschäft, in welchem er ist, ihm viel freie Zeit lassen müsse, die von gewissen Leuten dazu benützt wird, ihn vorzuschieben und durch dessen Namen die Welt zu düpien. Was wollen aber diese Leute selbst? Wie gesagt, vorläufig wissen wir es nicht genau. Kann aber die Absicht eine gute und ehrliche sein, wenn man sich solcher Mittel bedient? —

Wandelkost.

Eine Skizze aus dem Landlehrer-Leben.

In einer der diesjährigen Nummern des „Pest. Lloyd“ begegneten wir der folgenden Annonce:

„An der israel. Volksschule zu ist die Stelle eines Lehrers zu besetzen der die hebr. Gegenstände und die ungar. Sprache zu unterrichten hat, für den Jahresgehalt von . . . fl. ö. W. nebst „Wandelkost“ und freier Wohnung. Die hierauf Reflectirenden u.“

Wohl den Meisten der geneigten Leser wird der Ausdruck „Wandelkost“ als ein vollkommen neuer aufgefallen sein für den man weder im Adelung noch in einem Conversations-Lexicon die entsprechende Erklärung aufzufinden hoffte. Ist „Wandelkost“ etwa eine wechselreiche Verköstigung, bei der tagtäglich mannigfache, stets auf neue Art in culinarischer Vollkommenheit bereitete Gerichte servirt werden? Oder wird unter „Wandelkost“ eine transportable Garküche verstanden, deren aromatische Dämpfe dem glücklichen Lehrer von durch irgend einen neuerfundnen, auf automobilen Prinzipien beruhenden Mechanismus, freiwillig entgegenkommen werden? Oder soll dieser Glücklich durch den Ausdruck „Wandelkost“ zu einer philosophischen Betrachtung über die Wandelbarkeit des menschlichen Lebens ange-regt werden, für welches der Magen, mit Einem unserer beliebtesten ungar. Schriftsteller zu sprechen, das nie zu füllende Faß der Danaiden bildet? Soll dieser moderne Tantalus im lebhaften Fluge einer ahnungsreichen Phantasie vielleicht schon den Tisch vor sich sehn, von dem er nach dem Gemüse auf einen bedeutungsvollen Wink „abzuwandeln“ — sit venia verbo — genöthigt ist, während Mehlspeise und Braten für den massen Hausvater noch am Herde brodeln? Doch wir wollen die Geduld unserer geehrten Leser nicht allzusehr auf die Folter spannen und ihnen die Erklärung dieses neuerfundnen Wortes nicht länger vorenthalten, wie wir die Bedeutung der „Wandelkost“ vom Standpunkte unserer Erfahrungen aufzufassen vermögen.

Unter andern unserer philanthropischen und humanen Institutionen nämlich, welche zu dem Behufe getroffen worden, um den Lehrern der hoffnungreichen Jugend ihren dornigen

²⁾ Hier in Ungarn thäte auch bei manchen Concursaus-schreibungen das Zurathziehen der Rabbinen Noth; wir würden dann nicht lesen „daß eine Gemeinde einen „„ברור““ (קורא) sucht“ und dergleichen scanbälöse Schätzer mehr. — (Red.)

Pfad mit Rosen zu bestreuen, besteht — besonders in vielen kleineren Gemeinden — auch der Brauch, daß die Familien, deren Kinder ihm als Zöglinge anvertraut werden, ihrem Lehrer auch abwechselnd der Reihe nach die Kost geben. Da wird denn nach Adam Riese die Anzahl der Tage oder Wochen eines Semesters (72) durch die Anzahl der schulbesuchenden Kinderköpfe dividirt, und so viele derselben einem jeden Hause entsprossen, so viele Mal Tage oder Wochen — je nachdem welcher Dividend in Anwendung gekommen — wird der Lehrer von in spe bei einem jeden seiner Patrone der Kost „nachzuwandeln“ haben.

Wer nun weiß, wie schwierig es für einen gebildeten Menschen so oft ist, auch nur mit den Gewohnheiten oder Mißbräuchen einer einzigen Familie in Harmonie zu kommen, wird sich leicht einen Begriff von der angenehmen Situation deser Lehrers machen, wenn dieser vielleicht im Laufe eines Semesters mit 12 bis 15 Haushaltungen in menagirenden Verkehr treten soll. — Da wird in so manchem Hause vor dem Mittags- oder Nachessen der „Herr“ den kleinen Moritz oder Mundi, oder die liebe Lini vornehmen, um sich von ihnen im Beisein des Lehrers etwas vorbuchstabiren zu lassen; und mag nun das Kind etwas wissen oder nicht, mag der „Herr“ Nichts oder etwas davon verstehen, wird es doch am besten sein, dem Lehrer eine Rüge oder mindestens eine nachdrückliche Ermahnung zu ertheilen, um ihn zu größerem Eifer anzuspornen — oder gar vielleicht durch die bewirkte Gemüthsregung seinem allzuscharfen Appetite die Spitze abzubringen.

Daß es in ein und dem andern Hause nicht an sonstigen angenehmen Luthaten fehlen dürfte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. So wird man bei Mad. R. . . wo so viele tumultuarische Sprößlinge „einem das ganze Essen verwüthen“ voraussetzen, der Lehrer werde sie doch mindestens während seiner Verbüßungsperiode einigermaßen „züchtigen“ und durch die magnetische Kraft seines Blickes im Zaume halten, denn hoffentlich wird er aus purem „Respect“ nicht etwa ein lautes Wort zu sprechen wagen. — Mad. K. . . die reichgewordene Gastwirthin oder Fleischhauergattin wird mindestens täglich drei Handfüße mit dem Prädicate „gnäd'ge Frau“ präsen-diren. Herr D. . . der nach den Mühen des Tages und einem gut angefeuchteten Nachtmahle gerne einen „Plausch“ macht, wird begehren, der Lehrer solle ihm Gesellschaft leisten und ihn durch seine Conversation amüsiren, oder wird, wenn dieser vielleicht schüchtern oder „keines großen Geistes Kind“ wäre, ihn zum willkommenen Stichblatte seiner plumpen Witze wählen. — Dies also heißt „Wandelkost“ für welche wir die Bezeichnung: „Bettelkost“ um so eher passend fänden, als schier in einer jeden der einzelnen Haushaltungen von Groß und Klein nichts sehnlicher gewünscht wird, als des lästigen und doch unabweisbaren Gastes baldmöglichst wieder los zu werden. —

Zum Schluß noch eine Frage: Wäre es nicht an der Zeit solche Uebelstände zu entfernen und einen Mißbrauch zu beseitigen, der auf eine der wichtigsten Gemeindevinsti-

tionen und auf deren Träger, den Lehrer der Jugend, den erniedrigenden Stempel der Gemeinheit drückt? Wäre es nicht an der Zeit, die „Bettelkost“ aufhören zu lassen, anstatt dafür, wie Herr, . . . , der Einsender jener Annonce thut, einen neuen, hochdeutschen, journalgerechten Ausdruck zu erfinden?

Dr. Satschek.

Mischte Nachrichten und Notizen.

Pe st. Die Wechselgerichtsbeisitzer-Frage ist, wie zu erwarten gewesen, im fortschrittsfreundlichen Sinne von der kön. ung. Hofkanzlei entschieden worden.

— — Von Reich's „Beth-El“ soll eine 2. Auflage erscheinen, zugleich kündigt der Verfasser die Herausgabe des II. Bandes an, dessen erstes Heft zwei Portrait's bringen wird. — Unstreitig wird diese weitere Arbeit des geist- und gemüthbegabten Verfassers nicht minder freundliche Aufnahme wie der I. Band beim Publikum finden.

Wien. Im Jahre 1861 wurden hier 693 israel. Kinder, 385 männl. und 308 weibl., geboren; getraut wurden 81 Paare; gestorben sind 523 israel. Individuen, 307 männl., 216 weibl. Geschlechtes. Nach einem Vortrage des Dr. Ficker in der Akademie leben gegenwärtig in Wien 16,000 Israeliten. 1783 betrug deren Zahl 500. (W. Bl.)

Gr. hz. Baden. Die Regierungsvorlage über Auf-enthalt- und Niederlassungsrecht der Israeliten ist von der zweiten Kammer einstimmig angenommen worden.

Paris. Die Subscription zum Bau der zwei Tempel ist geschlossen, und es übertrifft die gezeichnete Ziffer die vorausgesetzte Ziffer. —

— — Wegen eines „Banque noire“ überschriebenen Artikels im ultramontanen Journal „le Monde“, worin die Israeliten des Elsaß heftig angegriffen waren, sind der Gerant des Blattes, Tacconet, und der Verfasser, ein Abbe Obrist, jeder zur Geldstrafe von 500 Franken vom Gerichte verurtheilt worden. — (V. i.)

Wochen-Kalender.

Freitag	18. April = 18. Nisan.
Sonnabend	19. „ = 19. „ שבת ה'רמ.
Montag	21. „ = 21. „ שביעי ש' פסח.
Dienstag	22. „ = 22. „ „ „ חמרתן נשמ'.

Offene Correspondenz der Redaction.

Gr. P. St.: Das Gedicht konnte nicht verwendet werden.

(**Erklärung.**) Einem sehr sonderbaren Gerichte zu begegnen, fühle ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich, seitdem diese Blätter meine Thätigkeit in Anspruch nehmen, weder in's Hauptblatt noch in die Beilage der Magdeburger „A. 3. d. J.“ Briefe aus Pest geschrieben habe. — **Schwab.**

Wegen der aufeinanderfolgenden Feiertage erscheint die nächste Nummer Freitag den 2. Mai.

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärmann.**